

S. Ackermann



Fachgruppe 6

VdA - Verband deutscher
Archivarinnen und Archivare e.V.

MITTEILUNGEN 31

Sankt Augustin 2006

Der Nachlaß des Volkskammerpräsidenten Johannes Dieckmann im AdL

Zur politischen Bedeutung von Johannes Dieckmann

Johannes Dieckmann ist sicherlich keine unumstrittene Gestalt in der Geschichte des deutschen Liberalismus. Dennoch oder vielleicht auch gerade deswegen verkörpert seine politische Laufbahn doch viele Facetten der liberalen Geschichte während des vorigen Jahrhunderts. Geboren wurde Dieckmann 1893 nahe Bremen in eine Familie mit langer theologischer Tradition, er durchbrach jedoch diese und studierte – unterbrochen durch den Kriegseinsatz – in Berlin, Gießen und Göttingen Wirtschaftswissenschaften. Über einen Onkel kam er in Kontakt mit Gustav Stresemann und wurde für dessen neugegründete „Deutsche Volkspartei“ hauptamtlich tätig. Zunächst in Nordwestdeutschland und ab 1922 in Dresden bekleidete er das Amt des Wahlkreissekretärs, ehe er 1928 für die DVP in den sächsischen Landtag gewählt wurde. Dabei gehörte er zum „republikfreundlichen“ Stresemann-Flügel der Partei.

Mit dem allgemeinen Ende der Parteien 1933 verlor er Mandat und Funktion und wechselte in die Privatwirtschaft. Zu Beginn des zweiten Weltkriegs reaktiviert erhielt Dieckmann 1941 seinen Abschied im Range eines Hauptmanns und war bis über das Kriegsende hinaus in der Kohlenbranche tätig. Obwohl ein mit der Familie Mertz von Quirnheim verschwägerter Cousin 1944 hingerichtet wurde, ist über eine Widerstandstätigkeit Dieckmanns nichts bekannt.

1945 gründete der ehemalige DVPl'er mit etlichen Weimarer Linksliberalen in Dresden eine liberal-demokratische Partei, die sich bald der Berliner LDP(D)-Gründungsinitiative um Wilhelm Külz und Eugen Schiffer anschloß. In der Partei war seine Karriere zunächst etwas schleppend, da Dieckmann zum linken Flügel zählte, der für eine enge Kooperation mit der Besatzungsmacht und der von dieser protegierten Partei, der KPD, eintrat. Die Mehrheit der Liberaldemokraten verstand sich damals noch als bürgerlich-liberale Alternative, weshalb Dieckmann 1946/47 bei Wahlen zum Landes- und Zonenvorstand durchfiel. Gleichzeitig wurde er in den sächsischen Landtag gewählt; seine Anpassungsbereitschaft an die politischen Gegebenheiten kam auch in seinem Engagement für den „Kulturbund“ und die „Gesellschaft zum Studium der Sowjet-Union“ (später: „für deutsch-sowjetische Freundschaft“) zum Ausdruck. Lohn dafür war die Ernennung des Nichtjuristen zum sächsischen Justizminister im Frühjahr 1948, was die politische Karriere allgemein beförderte: Mit der Deutschen Wirtschaftskommission und dem Volksrat gehörte Dieck-

mann solchen Gremien an, mit denen wichtige Weichenstellungen in Richtung Gründung eines zweiten deutschen Staates getroffen wurden. Anfang 1949 wurde er dann auch zum stellvertretenden Vorsitzenden der (Gesamt-)LDP(D) gewählt, ein Amt, das er bis zu seinem Tode innehatte. Den Weg dafür freigemacht hatten eine auf den Tod von Wilhelm Külz im April 1948 folgende, monatelange Führungskrise der Partei und ein damit verbundener Aderlaß von Funktionären auf allen Ebenen.

Dieckmanns Aufstieg in die Parteispitze markierte die Machtübernahme der „progressiven“ Kräfte in der Partei, die allerdings erst Ende 1952 nach der Verhaftung Karl Hamanns abgeschlossen wurde. Den Zenit erreichte die Karriere von Dieckmann mit der Gründung der DDR im Oktober 1949: Er wurde Präsident der Provisorischen Volkskammer, deren Legitimation allerdings wegen ihrer nicht demokratischen Konstituierung vor allem im Westen, aber nicht nur dort, stark umstritten war. Äußerlich gehörte Dieckmann damit neben Staatspräsident Pieck, dessen formale Vertretung der Volkskammerpräsident sein sollte, und Ministerpräsident Grotewohl zu den drei führenden Repräsentanten der DDR, was natürlich nicht mit einem entsprechenden politischen Einfluß einherging. Diese Herausgehobenheit verhinderte auch nicht, daß Dieckmann zum Jahreswechsel 1952/53 in inner-liberaldemokratische Kämpfe verstrickt wurde. Denn in den Augen einer jüngeren LDPD-Funktionärsschicht gehörte er inzwischen zu denjenigen, die zu sehr noch eine altliberale Tradition verkörperten. Innerhalb weniger Jahre hatte sich Dieckmanns parteiinternes Image vom linken Flügelmann zum Repräsentanten einer gemäßigten Linie gewandelt, ohne daß Dieckmann seine politischen Überzeugungen erkennbar gewandelt hätte.

Gerettet hat ihn vor der neuerlichen innerparteilichen Isolierung die „führende Partei“ der DDR. Diese hatte im Zuge ihres Transmissionsriemen-Konzeptes, demzufolge die übrigen Blockparteien der SED loyal zuarbeiten sollten, ohne aber mit dieser identisch zu sein, durchaus ein Interesse daran, daß die bürgerlichen Blockparteien zumindest ansatzweise ein wenig Eigenbewußtsein bewahrten oder neuerlich ausbildeten. Diese Funktion hat für die Liberaldemokraten zunächst Dieckmann und später dann noch weit mehr Manfred Gerlach, LDPD-Vorsitzender von 1967 bis 1969, ausgefüllt, indem sie mitunter – und ohne groß politischen Schaden anzurichten – eine gewisse Eigenständigkeit in Wort und – weniger – in Tat zeigten. Deshalb verfügten beide zeitweise über eine gewisse innerparteiliche Popularität. Dieckmann hat zum Beispiel einige Mal die politische Kultur der DDR halb öffentlich kritisiert, ist dann aber auch wieder voll des Lobes über die Errungenschaften der DDR und vernichtender Kritik am Westen gewesen.

Seine markanteste „Eigen-Aktion“ war eine offizielle Reise nach Marburg, wo er 1961 mit Studenten (!) über die Chancen der Wiedervereinigung diskutieren wollte. Die Motive für diese Aufsehen erregende Reise sind immer noch nicht ganz klar, sie fiel wohl nicht von ungefähr in die Zeit unmittelbar nach der Errichtung des DDR-Staatsrates, mit der der Volkskammerpräsident seine formale Stellung als zweiter Mann des Staates verlor; in jedem Fall hatte sie nicht die gewünschten Folgen. Denn die Veranstaltung mußte wegen Tumulten abgebrochen werden und Dieckmann kehrte rasch in die DDR zurück.

Als er Anfang 1969 starb, trat mit ihm der in der DDR „ranghöchste“ Liberaldemokrat ab; nur Manfred Gerlach sollte ihn 1989/90 als kurzzeitiger Staatsratsvorsitzender noch übertreffen. Nach einem Staatsakt fand zusätzlich eine von der gelenkten Presse weitgehend verschwiegene kirchliche Trauerfeier auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin statt, was zeigte, daß die familiäre Tradition doch nicht ganz an Dieckmann vorüber gegangen war. Die ursprünglichen (national-)liberalen Überzeugungen sind allerdings von ihm für eine Karriere mit Hilfe der SED später immer mehr geopfert worden.

Zum Nachlaß

Der Nachlaß von Johannes Dieckmann ist einer der wenigen überlieferten personenbezogenen Bestände von Liberaldemokraten. Es existieren drei Teile im Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung, im Bundesarchiv Berlin (hier u.a. Archivalien über die Tätigkeit als Präsident der Volkskammer, Reden und Aufsätze) und bei den Erben Dieckmanns (hier der Privatnachlaß).

1969 wurde der erste politische Teilnachlaß Dieckmanns an das Zentralarchiv der LDPD in Ost-Berlin abgegeben und Anfang 1991 als Teil des Zentralarchivs vom Archiv des Liberalismus übernommen. Im August 1996 ging der LDPD-Gesamtbestand mit Vertrag zwischen dem Bundesarchiv und der Friedrich-Naumann-Stiftung in das Eigentum der Stiftung Parteien und Massenorganisationen der DDR (SAPMO) über, verblieb aber als Depositum im Archiv des Liberalismus in Gummersbach.

Nachdem bereits einige kleinere Nachlässe von LDPD-Politikern aus dem ehemaligen Zentralarchiv der LDPD (Wilhelm Külz, Hans Loch, Gertrud Sasse und Marie Tauberth) im AdL vollständig erschlossen wurden, erfolgte nun die Fertigstellung des Findbuches zur Person Dieckmann im Mai 2006. Bis dahin existierte eine grobe Vorordnung der Materialien auf Karteikarten. Allerdings war die vorliegende Ordnung für eine detaillierte inhaltliche Verzeichnung unbrauchbar, weshalb eine völlige Neustrukturierung der Korrespondenzen und Sachakten vorgenommen werden mußte. Doku-

mente zu gleichen Sachthemen bzw. Schriftwechsel mit identischen Absendern lagerten chronologisch in verschiedenen Ordnern, welche sowohl in den Büros oder auch privat von Johannes Dieckmann angelegt worden waren. Für die Reorganisation wurde das Provenienzprinzip angewendet und alle Parteiunterlagen nach Gremien und Verbänden der LDPD (Parteileitung, Landes-, Bezirks-, Kreis-, Stadt- und Ortsgruppen) bzw. sonstige Schriftstücke nach Personen oder Themen alphabetisch sortiert.

Nach der Verzeichnung umfaßt der Teilnachlaß 3,5 lfm Archiveinheiten (241 Mappen) aus dem Zeitraum 1945 bis 1969. Er enthält vorwiegend Überlieferungen zum politischen Wirken Dieckmanns im Sächsischen Landtag, im Antifa-Block (später Demokratischer Block) und im LDPD-Landesverband Sachsen. Außerdem sind vereinzelt Materialien über die Gründung des Sächsischen Tageblattes und die berufliche Tätigkeit in der Kohlenwirtschaft vorhanden.

Einen detaillierten Einblick über die Arbeit als Justizminister in Sachsen und über die Arbeit im Sonderausschuß „Entnazifizierung“ des Antifa-Blocks in Sachsen vermitteln die Korrespondenzakten aus den 40er Jahren. Man erhält einen umfassenden Überblick über die Maßnahmen zur Rehabilitierung ehemaliger Mitglieder der NSDAP. Besonders erwähnenswert sind auch Dokumente aus der Gründungsphase der LDPD in Sachsen und des überzonalen Dachverbandes der Liberalen, der Demokratischen Partei Deutschlands (DPD). Es existieren beispielsweise Aktennotizen über Verhandlungen und Korrespondenzen mit der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD), hier speziell über die Registrierung und Zulassung der Partei und die Änderung des Parteinamens. Natürlich ist auch der Gründungsaufwurf der LDPD vorhanden.

Die im Nachlaß Dieckmann enthaltenen Archivalien der LDPD, insbesondere des Landesverbandes Sachsen, stellen eine wertvolle Ergänzung zu dem im Archiv des Liberalismus lagernden LDPD-Gesamtbestand dar. Es liegen zum Beispiel Protokolle, Rundschreiben, Tätigkeitsberichte oder Personalunterlagen vor, die teilweise in der parallelen Parteiüberlieferung fehlen.

Der Bestand unterliegt besonderen Benutzungsbedingungen, da die gesamten Korrespondenzakten schutzwürdige und sensible Personendaten enthalten. Die Sperrfristen für personenbezogene Daten müssen anhand jeder Archivalie gesondert überprüft werden.

Literaturhinweise

Findbuch LN4 – Johannes Dieckmann. Bearbeitet von Susanne Ackermann. – Hrsg. Archiv des Liberalismus der Friedrich-Naumann-Stiftung. Gummersbach 2006

Johannes Dieckmann: Aus seinem Leben und Wirken. Berlin (DDR) 1968

Jürgen Frölich: Johannes Dieckmann (1893–1969). In: Torsten Oppeland (Hrsg.): Deutsche Politiker 1949–1969. Bd. 1, Darmstadt 1999, S. 61–71